

SUNIL MANN

Lichterfest (Leseprobe)

Wir vermieden die hell beleuchtete Ausgangsmeile, die bald von den gespenstisch leeren Plätzen vor den Firmengebäuden abgelöst wurde. Wir blieben unter der Brücke, im Halbdunkeln. Hinter uns hallten schwere Schritte, die immer näher kamen. Als ich zurückblickte, erschrak ich. Das Gesicht unseres Verfolgers war verzerrt, vor Wut und Hass. Ich sah eine Entschlossenheit darin, die mich entsetzte. Wir befanden uns definitiv nicht auf einem Sonntagsspaziergang.

Vor uns machte die Straße eine scharfe Linkskurve unter der Brücke hervor und verschmälerte sich aufgrund der Baustellen zu einem Gässchen, geradeaus lag der Eingang zur Unterführung der S-Bahn-Station, deren hell erleuchtete Gänge uns kaum Schutz boten.

»Mir nach!« Ich bog hinter dem nächsten Brückens Pfeiler rechts ab.

»Das auch noch!« Schnaufend musterte José das Absperrgitter, das die Baustelle gegen die Straße hin abtrennte. Mit großen Lettern wies ein Schild darauf hin, dass es strengstens untersagt war, den Ort zu betreten. Dahinter erhob sich mitten aus einem Wirrwarr von Gerüsten, Bretterstapeln, Kabelrollen und Schuttmulden der Sockel des *Prime Towers*, eines Geschäftsgebäudes mit spiegelnder Glasfassade, das fertig gestellt hundertsechszwanzig Meter hoch werden sollte und von gewissen Leuten gern als das neue Wahrzeichen der Stadt gesehen worden wäre. Angesichts der höhenmäßig ähnlich ambitionierten Türme, die in absehbarer Zeit ringsherum aus dem Boden schießen würden, mutmaßte ganz Zürich bereits jetzt – natürlich hinter zwinglianisch-diskret vorgehaltener Hand –, welcher der Bauherren am Ende wohl den größten haben würde.

»Dazu habe ich kaum das Passende an!«, beklagte sich Miranda beim Blick auf das Hindernis.

»Hast du das je?«, flachste ich, während Miranda unwillig zischte, ihre Handtasche schulterte und beherzt das Gitter hochzuklettern begann. Dabei fielen mir ihre Füße auf, die jetzt nur noch in hautfarbenen Strümpfen steckten. Es waren große, breite Füße. Männerfüße.

José und ich schwangen uns gerade über die Absperrung, als der Muskelmann auftauchte. Offensichtlich hatte er im Dunkeln kurzfristig unsere Spur verlo-

ren, doch jetzt schnellte er wie ein wütendes Tier bis zur Mitte des Gitters hoch, während wir auf der anderen Seite hinuntersprangen und Miranda nachrannten, die wegen des ganzen Proseccos, den sie intus hatte, oder vielleicht auch aufgrund ihres Lebensprinzips, etwas unkoordiniert die kreuz und quer herumliegenden Stahlträger umlief und zwischen den Stützen des Baugerüsts, welches das Fundament des Turms umgab, verschwand. Als ich über die Schulter zurückblickte, sah ich, dass unser Verfolger bereits über den Zaun geklettert war. Mit geschmeidigen Sprüngen setzte er über die Hindernisse hinweg und holte rasch auf.

Atemlos drängten wir durch den schmalen Korridor zwischen Gerüst und Wand des entstehenden Bauwerks, derweil der Muskelmann der anderen Seite der Metallkonstruktion entlangpreschte. Wir mussten höllisch achtgeben, nicht über herumliegendes Werkzeug, Kabel oder Eimer zu stolpern.

Ein scharfes Zischen aus dem Halbdunkeln ließ uns unverzüglich abbremsen.

»Hierher!«, flüsterte Miranda. Sie stand in einer düsteren Mauernische, in der sie verschwand, nachdem sie sich versichert hatte, dass wir ihr folgten. Bevor ich mich ebenfalls durch den Spalt zwängte, sah ich mich nach unserem Widersacher um. Er war ein paar Schritte weitergerannt, bevor er bemerkt hatte, dass wir stehen geblieben waren, doch nun konnte ich ihn im Licht der gleißenden Scheinwerfer, die das Gelände taghell erhellten, nirgendwo entdecken. Einen Moment lang blieb ich lauschend stehen, da ich glaubte, ein metallisches Geräusch gehört zu haben. Nur wenige Sekunden später sah ich unseren Verfolger hinter einem Bretterstapel auftauchen. Seine Hand umklammerte jetzt eine schwere Eisenstange, die er hinter sich herzog.

Sofort folgte ich José, dessen blau-weiß kariertes Hemd in der Dunkelheit hell leuchtete, und trieb meine Freunde zur Eile an.

Auf der anderen Seite des Durchgangs tat sich eine weite Fläche auf, rauer Betonboden, in dem sich Reifenspuren und Schuhprofile eingraviert hatten, holprige, unebene Stellen, die unter den Füßen gut zu spüren waren. Von draußen drang nur wenig Licht herein, es roch nach Zement, nach kaltem Rauch und abgestandenem

Bier. Erst allmählich erkannte ich die Mauerstücke am gegenüberliegenden Ende der Fläche, frei stehende Wände, verschachtelt wie ein Labyrinth. Wir befanden uns im zukünftigen Erdgeschoss des Gebäudes.

»Und jetzt?« José klang niedergeschlagen. Wir hatten uns tief in den Rohbau hineingewagt und uns hinter zwei abgewinkelt zueinander stehenden Wänden, die ein Spalt trennte, versteckt. Hier herrschte beinahe vollständige Dunkelheit, einzig durch die Lücke drang ein schmaler Streifen Licht.

»Wir warten«, erwiderte ich angespannt.

»Hört ihr das auch?« Ich spürte Mirandas Bewegung mehr, als dass ich sie sah. Aufmerksam horchend beugte sie sich vor.

»Warten? Ich weiß nicht, wie es dir geht, aber ich sehe da vehemente Kommunikationsprobleme auf mich zukommen. Die Kampfmaschine und ich, wir beide kommen definitiv nicht aus dem gleichen Kulturkreis. Nicht, dass ich dem Typen exquisite innere Werte abprechen möchte, ich befürchte nur, dass ich kaum Gelegenheit haben werde, diese schätzen zu lernen ...«

»Halt endlich die Klappe!«, unterbrach ich José's Monolog.

»Will sagen, dieser Typ verarbeitet uns zu Hackfleisch! Warten ist doch das Dümme ...«

»Könntet ihr vielleicht eine Minute lang still sein?«, fuhr uns Miranda an. Abrupt verstummten wir und jetzt hörten wir sie auch: die zielstrebig näherkommenden Schritte und das klirrende Kratzen, das die am Boden nachgeschleifte Eisenstange verursachte.

»Er muss euch gehört haben!«, flüsterte Miranda vorwurfsvoll.

»Das ist schätzungsweise der Zeitpunkt, an dem nüchterne Leute losrennen würden.« Ich wandte mich auf der Suche nach einem geeigneten Fluchtweg um, doch mein Fuß fand plötzlich keinen Halt mehr. Erschrocken zog ich ihn zurück und bückte mich, um die Stelle zu ertasten, wo der Boden aufhörte. Was nur wenige Zentimeter hinter mir war. Angestrengt startete ich in die Dunkelheit, doch ich konnte rein gar nichts erkennen außer der Kante, die einen Steinwurf von mir entfernt war.

»Wir sitzen in der Falle!«, stieß ich hervor. »Hinter uns befindet sich ein Schacht!«

Erschrockene Stille schlug mir entgegen, in der nur das unheimliche Schürfen und die schweren Schritte zu hören waren.

»Joder! Ich stell mich dann da drüben hin«, seufzte José schicksalsergeben und verzog sich auf die gegenüberliegende Seite des Durchschlupfs. »Friedhof Sihlfeld bitte, falls meine Familie fragt.«

»Kremieren oder Erdbestattung?« Miranda gluckste trotz der ernstesten Situation. Typisch.

»Schhhh!«, zischte ich die beiden an und stellte mich mit dem Rücken zur Wand. Der Muskelmann musste somit an uns vorbei, wenn er sich durch den schmalen Spalt zwängen wollte.

»Weshalb lassen wir ihn nicht einfach in die Grube laufen?«

»Weil er dazu erst über uns hinwegtrampeln müsste.«

Miranda kicherte leise. »Ach so, dann lieber nicht. Das Kleid ist ganz neu.«

»Ruhe!« Schemenhaft erkannte ich, wie sich José duckte. Die Schritte waren verstummt. Einen Moment lang war nur das gleichmäßige Rauschen des Verkehrs von der Hardbrücke zu hören. Behutsam verlagerte ich mein Gewicht, doch mein Körper blieb in Alarmbereitschaft. Ein Schweißtropfen rann mir zuckelnd über die Schläfe, nur mit Mühe widerstand ich dem Drang, ihn wegzuwischen.

Dann strich eine Gestalt am Durchgang vorbei, so nah, dass ich sie hätte berühren können. Ich hielt den Atem an. Die Schritte wurden langsamer, dann entfernten sie sich.

Wir verharrten reglos. Ich hörte Miranda aufatmen, und wollte ihr gerade zuflüstern, sie solle bleiben, wo sie sei, als ich einen kühlen Luftzug im Nacken spürte.

Dann fuhr jäh die Eisenstange durch die Lücke zwischen den beiden Wänden und schlug hart auf dem Boden auf. Miranda entfuhr ein gellender Schrei, und José sprang hoch, mit angewinkelten Armen und geballten Fäusten wie ein Boxer. Ich langte sofort hinüber und bekam einen Jackenkragen zu fassen. Der Durchgang schränkte glücklicherweise nicht nur meine Bewegungsfreiheit ein. Mit aller Kraft zertrte ich den Oberkörper des Burschen zu uns herüber. Ehe er reagieren konnte,

hatte ihm José einen Schlag ins Gesicht versetzt. Der Muskelmann brüllte auf und riss sich los. Für den Bruchteil einer Sekunde war er verschwunden, dann schwang er die Stange erneut durch die Lücke, ein Funkenregen stob auf, als sie aufschlug, hohl hallte der metallische Klang über die Baustelle. José stieß einen Schmerzensschrei aus, im nächsten Augenblick lag er zusammengekrümmt auf dem Boden und hielt sich das Schienbein. Nur den Bruchteil einer Sekunde war ich abgelenkt gewesen, doch schon hatte mich der Typ am Revers meiner Jacke gepackt und mich mit einem groben Ruck zu sich gerissen. Mich noch am Schlafittchen zwängte er sich durch den Spalt, sodass er jetzt auf unserer Seite stand. Unsere Lage war auch schon rosiger gewesen.